

## Variable Gehaltsanteile im Management sind gestiegen

Führungskräfte geben in einer neuen Umfrage an, deutlich öfter systemkritische Entscheidungen treffen zu müssen

**Wien** – Das Einkommen der Spitzenmanager in Österreich ist von 2020 auf 2021 um 4,5 Prozent gestiegen. Im Durchschnitt verdienen sie 225.680 Euro brutto pro Jahr, wie aus einer Befragung von 441 Führungskräften der ersten und zwei-

ten Managementebene des Wirtschaftsforums der Führungskräfte (WdF) mit Unterstützung der Industriellenvereinigung hervorgeht.

Das Jahreseinkommen der ersten Führungsebene lag demnach bei 250.900 brutto, die Führungskräfte

der zweiten Ebene kamen im Schnitt auf 142.600 Euro pro Jahr. Das entspricht für die erste Ebene einem Plus von einem Prozent gegenüber dem Vorjahr und für die zweite Ebene einem deutlichen Plus von 5,1 Prozent.

„Was die Kaufkraft beflügelt, sind die variablen Gehaltsbestandteile, die zunehmend auf Gewinn ausgerichtet sind“, erklärte Studienautor Felix Josef am Donnerstag bei der Präsentation der Erhebung. „Das heißt, es gibt keine hochdotierten Grundgehälter mehr.“ 65 Prozent der Topmanager, also Generaldirektorinnen und Geschäftsführer, erhalten einen wesentlichen Teil ihres Einkommens erfolgsabhän-

gig, in der zweiten Ebene liegt dieser Anteil bei 73 Prozent.

Inmitten der Vielzahl an Krisen seien die Einkommen in der ersten Ebene aber auch an das Erreichen von Zielen wie etwa die Minimierung der Ausfälle oder das Aufrechterhalten der Lieferketten gekoppelt. „In der zweiten Führungsebene war das schon immer so“, merkte Josef an. Die Basisgehälter der Spitzenmanager seien 2021 „moderat gestiegen“ – um 1,2 Prozent in der ersten Führungsebene. In der zweiten Führungsebene seien es knapp vier Prozent gewesen.

Weit zurückblickend stagnieren die Gesamtgehälter aber seit 40 Jahren: „Inflationsbereinigt verdient

die zweite Führungsebene kaum mehr als 1982, in der ersten Führungsebene ist es ein bisschen mehr geworden“, sagte der Studienautor.

Corona ist und bleibt für die Führungskräfte die größte Herausforderung im Berufsalltag: 86 Prozent der Befragten gaben an, dass die Pandemie sie stark beschäftigt, 72 Prozent nannten den Krieg in der Ukraine. Im dritten Jahr der Pandemie seien Führungskräfte sogar noch einmal stärker gefordert: Waren es im Vorjahr 71 Prozent der Befragten, die häufiger systemkritische Entscheidungen treffen mussten, sind es aktuell sogar 76 Prozent. Der Krieg in der Ukraine führt für 44 Prozent dazu, häufiger solche Entscheidungen treffen zu müssen.

Wie zahlreiche andere Umfragen zeigen, beschäftigt sieben von zehn Managern außerdem die Verfügbarkeit von Personal. Kaum weniger relevant ist mit 64 Prozent die Knappheit von Rohstoffen.

„Die Führungskräfte stehen aufgrund der immer noch spürbaren Corona-Pandemie und durch den Krieg in der Ukraine und die damit zusammenhängende Wirtschaftskrise vor kumulierten und sich wechselseitig verstärkenden Herausforderungen“, sagte Andreas Zakostelsky, Bundesvorsitzender des WdF. (dang)